Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 48 (1996)
Heft: 1

Artikel: Gut aber teuer
Autor: Slappnig, Dominik
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-931655

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

GUT ABER TEUER

DIE USA HABEN EIN DICHTES NETZ VON HOCHKLASSIGEN FILMAUSBILDUNGSMÖGLICHKEITEN. IM FOLGENDEN WIRD EINE KLEINE AUSWAHL VORGESTELLT.

Dominik Slappnig

«Der Hollywoodfilm ist der begehrteste Handelsartikel der Welt», sagt Jack Valenti, Sprecher der Motion Picture Association of America und Top-Lobbyist des US-Kinos. Was er damit meint, zeigt ein Blick auf die aktuelle US-Exportstatistik: Waffen-, Raum- und Luftfahrtindustrie sind die Exportschlager. Dicht gefolgt von der Film-, TV- und Musikindustrie. Basis dieser Industrie ist das Filmausbildungssystem des Landes, eines der besten und dichtesten weltweit.

Der vom American Film Institute in Washington herausgegebene «Guide to College Film Courses» zählt für das Jahr 92/93 rund 500 Universitäten und Colleges in den USA, die ein komplettes Filmausbildungsprogramm anbieten. Generell kann gesagt werden, dass eine vollständige Filmausbildung in den USA mit einem *Bachelor of Fine Arts* abgeschlossen werden kann, dass aber diese Ausbildung, die in der Regel drei Jahre dauert, hohe Kosten bedingt. Herausgegriffen seien im Folgenden die Ausbildungszentren New York und Los Angeles.

Eine von vierzehn Fakultäten der New York University (NYU) ist die Tisch School of Arts. Die Tisch bietet 25 Studienrichtungen an. Ihre Filmabteilung ist zusammen mit der UCLA in Los Angeles die wohl renommierteste Filmschule der USA. Die Liste der ehemaligen Studenten liest sich fast wie ein *who is who* der Filmwirtschaft. Martin Scorsese, Oliver Stone, Spike Lee, Alec Baldwin, Ethan Coen, Jim Jarmusch, Susan Seidelman, Martin Brest und Ang Lee haben beispielsweise hier studiert. Die Schule verfügt über einen Jahresetat von 18 Millionen Dollar. Sie beschäftigt 100 Vollzeit- und ebensoviele Teilzeitkräfte, die über 3000 Studierende zu betreuen haben. Jährlich werden von einem Studenten rund 17'000 Dollar Schulgeld verlangt, dabei nicht eingeschlossen sind Kosten, die für eigene Filme zu berappen sind. Diese belaufen sich zusätzlich auf 25'000 Dollar im Jahr. Das Schulgeld wurde in der letzten Dekade mehr als verdoppelt. Das hat einerseits mit den immer teurer werdenden Studiengängen zu tun, andererseits hängt dies auch mit der Popularität der Schule zusammen. Haben sich 1988 noch 497 Studenten um einen Studienplatz beworben, waren es 1992 schon 900.

Die Ausbildungsgänge der NYU sind praxisorientiert und kompetitiv ausgerichtet. Gleich zu Beginn werden die Studenten mit den verschiedenen Kameras und dem Filmmaterial vertraut gemacht und auf die Piste geschickt. Rund um das Gelände der NYU, im Washington Square Park beispielsweise, sieht man oft Kamerateams bei der Arbeit. *Learning by doing* ist angesagt. Schüler müssen ihre Drehbücher den Mitschülern und der Fakultät vorlegen und nur die besten werden realisiert. Die Filme werden in kurzer Zeit gedreht, geschnitten, gemixt und gezeigt. Hilfreich ist dabei die unmittelbare Nähe zur Filmindustrie. In New York werden jährlich über 100 Spielfilme gedreht, viele davon *independent*. Auf engstem Raum findet sich eine grosse Anzahl renommierter Studios und Kopierwerke.

«Rhythm Thief» von Matthew Harrison

Einmal im Jahr werden die Arbeiten der New Yorker Filmstudenten der Öffentlichkeit vorgestellt. Gezeigt werden auch die Filme der Studierenden der Columbia University School of the Arts. Die Columbia University, an der beispielsweise der diesjährige Cannes-Gewinner Emir Kusturica unterrichtete, setzt weniger auf Praxis, legt dafür aber ein entscheidendes Gewicht auf die Entstehung und Ausarbeitung des Drehbuchs. Im direkten Vergleich mit den Filmschulen von Los Angeles sprechen Filmsachverständige davon, dass die New Yorker Filme generell storyorientierter seien als Filme von Absolventen der UCLA.

«Inside the Goldmine» von Josh Evans

In Los Angeles heissen die drei bekannten Schulen UCLA School of Theater, Film and Television, die USC School of Cinema and Television und das California Institute of Arts. Letzteres wurde von Walt Disney gegründet und hat deshalb einen Schwerpunkt im Animationsfilmbereich. Ein bekannter Abgänger ist beispielsweise Tim Burton. Grösstes Problem der Schulen in Los Angeles stellt der Kontakt zur Filmindustrie dar. Der frühere Vorsitzende von Universal und Columbia, Frank Price, sitzt heute in der Leitung der USC. Er trug wesentlich dazu bei, dass USC-Absolvent John Singleton seinen Film «Boyz N the Hood» in Hollywood realisieren konnte und auch für seinen zweiten Film «Poetic Justice» bei Columbia unterkam. Seiner Meinung nach werden die Synergien zwischen Schulen und Industrie nicht ideal genutzt. Zusammen mit der UCLA bemüht er sich nun, den Kontakt zwischen Schulen und Studios zu verbessern. Dabei wird auch versucht, die Studios vermehrt finanziell bei den Schulen einzubinden. Einerseits durch Direktzahlungen, andererseits durch gezielte Stipendien an einzelne Studenten. «Wenn man bedenkt, welche Rolle die Filmschulen in der Revitalisierung der amerikanischen Filmindustrie spielen, kann die Industrie auch einen entsprechenden Beitrag leisten», meint Robert Rosen, Professor an der UCLA.

«Clerks» von Kevin Smith

Der Weg zu den grossen Studios setzt nicht unbedingt eine Filmausbildung voraus. War das Ausnahmetalent Steven Spielberg noch halbwegs in eine Schule eingebunden – er war Gaststudent an der California State University in Long Beach, als ihm Hollywood einen Mehrjahresvertrag anbot –, hat beispielsweise Quentin Tarantino nie eine Filmschule besucht. Er machte eine Ausbildung als Schauspieler, jobbte als Telefonverkäufer und schrieb nebenher seine ersten Drehbücher. Sein Script «True Romance» konnte er erst verkaufen, als «Reservoir Dogs» 1991 international breite Beachtung fand. Mit «Pulp Fiction» (ZOOM 9/94) hat er schliesslich 1994 definitiv den Durchbruch geschafft.

Noch nicht so weit sind Kevin Smith, Josh Evans oder Matthew Harrison. Der 1960 geborene Smith besuchte die Vancouver Film School und gewann 1993 mit seinem Film *«Clerks»* den Kritikerpreis in Cannes. Dem 1971 geborenen Josh Evans gelang mit *«Inside the Goldmine»* ein beachtlicher Film über die schwierige Freundschaft zweier junger Männer. Evans hat einzig eine Ausbildung als Schauspieler vorzuweisen und spielte in «Born on the Fourth of July» den jüngeren Bruder von Tom Cruise. Mit seinem Film gilt er als junge Nachwuchshoffnung des amerikanischen Kinos. Matthew Harrison wurde 1994 mit *«Rhythm Thief»* an Robert Redfords Sundance Festival mit dem Regiepreis ausgezeichnet. Der Film erzählt aus dem Leben eines 30jährigen aus der Lower East Side von Manhattan. Dieser verkauft illegal aufgenommene Tonbänder von New Yorker Musikgruppen und kann sich nicht so recht zwischen zwei Frauen entscheiden. «Rhythm Thief» ist von ähnlicher Kraft wie Cassavetes «Shadows». Auch Harrison hat wie Cassavetes nie eine Filmschule besucht. Doch sein Produzent, der 35jährige Jonathan Starch, der unter anderem dafür sorgte, dass der Film in einer Rekordzeit von elf Tagen mit minimalstem Budget von 11'000 Dollar gedreht wurde, ist Absolvent der Filmschule der NYU. ■